

Beilage zu Nummer 25 der Volksstimme.

Montag den 31. Januar 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 31. Januar 1916.

Hohe Lebensmittelpreise als Erzieher zur Sparsamkeit.

In den Erörterungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Lebensmittel kann man häufig die Ausrufung hören, daß hohe Preise erzieherisch wirken. Die Verbraucher und besonders die Hausfrauen würden zur Sparsamkeit und zum haushälterischen Wirtschaften angehalten, wenn ihr Hausstandsgeld nicht recht mehr reichen will, und bei den Produzenten würde die Arbeitsfreudigkeit durch die Aussicht auf einen höheren Verdienst gesteigert. Indessen ist diese angebliche Wirkung, soweit wenigstens die Produzenten in Betracht kommen, nirgends zu verspüren. Wie von Sachkennern behauptet wird, wird noch heute, trotz der hohen Kornpreise, sehr viel Brotgetreide zu Viehfutter verwendet. Verschiedene Zeitungen haben mit Recht darauf hingewiesen, daß durch noch so hohe Preise nicht ein Fettschwein mehr gemästet und nicht ein Tropfen Milch mehr produziert wird, wenn nicht die Futterversorgung entsprechend geregelt wird. Wenn man von den „Gefahren niedriger Preise“ für die Lebensmittelversorgung spricht, so sollte man die aus hohen Preisen hierfür erwachsenden Schwierigkeiten auch nicht vergessen. Wenn es jetzt von gewissen Kreisen immer so hingestellt wird, als müßte der Produzent noch eine besondere „Freudigkeit“ durch lockende Gewinne gegeben werden, so verkennen diese Leute doch wohl den Ernst der Zeit und der Sache. Diese Idee, die anscheinend schon länger in unserer Lebensmittelpolitik haften, hat zum Teil die Versorgung geradezu geschädigt. Von Landwirten selbst wird darauf hingewiesen, daß die sehr hohen Preise der Inlandsfuttermittel und ebenso die hohen Fleischpreise für nicht wenige Landwirte Anlaß gewesen sind, ihre Rinder zum Schlachten zu verkaufen und ihre selbstgezeugenen Futtermittel zu veräußern. Ohne Zweifel bergen hohe, über das Maß der Produktionskosten weit hinausgehende Preise der Rohstoffe in sich, daß die Einnahmen, die von einem Teile des Gemeindefiskus gezogen werden, während Landwirte schon ausreichend erscheinen, und er durchaus nicht „angereizt“ wird, auch das übrige noch zu verkaufen, sondern es für sich oder sonst im Betriebe zu Hause verwendet.

Alles in allem genommen darf man wohl behaupten, daß die Lebensart von der erzieherischen Wirkung hoher Lebensmittelpreise lediglich Unheil anrichtet. Daß die an den hohen Preisen bekümmerten interessierten Kreise mit dieser angeblichen Begründung haushalten gehen, ist erklärlich, bedauerlich ist es aber, daß sich auch uninteressierte, einflussreiche Kreise und Personen durch diese Redensart fangen lassen.

Strasskammer Wiesbaden.

Als eine geniale Schwindlerin

bezeichnete vorgestern der Vorsteher der Wiesbadener Strasskammer die erst 21 Jahre alte Hedra Emma G., Tochter eines vermögenden Landwirts unweit Weiburg. In der Schule gehörte sie zu den begabtesten Schülerinnen. Als sie zu Hause nicht auf tat, kam sie nach Elberfeld in eine Erziehungsanstalt. In einer Stelle, die sie dann hatte, wurde sie bald wegen ihres Leichtsinns entlassen, worauf sie abermals Aufenthalt in einer Anstalt nahm und zuletzt im Pensionsinstitut in Wiesbaden untergebracht wurde. Von hier aus entfloß sie sehr bald im November 1914 und begann nun ihre Schwindereien, die ihr in achtundzwanzig Fällen glückten. Sie suchte sich besonders Lehrer, Pfarrer und dergleichen Leute; wochenlang war sie bei ihnen zu Gast. Da sie sehr mitteilend erzählte konnte, war ihr ein ansehnlicher Kump stets ein Leichtes, und beim Begleichen nahm sie dann alles, was sich ihr nur bot. Eines Tages las sie das Inserat eines heimatlosen Bäckermeisters in Ulrichstein in Oberhessen. Schnell entschlossen reiste sie dorthin, gab sich als Witwe mit einem Vermögen von 20.000 Mark aus und blieb um den Mann besser kennen zu lernen und dessen Kindern eine treue Mutter zu werden, monatelang bei ihm im Hause. Bis er erfuhr, daß er es mit einem mittellosen, durchgebrannten Fürjorgezögling zu tun hatte und die „Zukunft“ fortginge. Ohne ihr zu befehlen ging sie auch hier nicht weg. In Langenscheidt gab sie sich als Lehrerschwester aus, die den im Felde vermissten Bruder suchte; hier fiel ihr eine Sparbüchse in die Hände und eine Taschenuhr. In der Bahn fragte sie dann eine Schwieger nach ihren Verwandten aus, die sie dann heimführte. Auch unter dem Namen einer Erna Eichmann und Frau Bäckermeister Schmelz logierte sie sich u. a. bei einer ganz armen Familie in Viehbrich ein. Auf diese Weise erschwindelte sie sich außer Kost und Wohnung Geld, Wäsche und dergleichen. In Frankfurt gab ihr sogar ein Postsekretär für seinen alten Vater fünf Pfund Butter und fünfzig Mark Geld. In Wiesbaden gab sie sich als erkrankte, „arme“ diese Freunde den alten Leuten zu machen. Das Gutachten des Psychiaters und Nervenarztes ging dahin, daß die Angeklagte nicht geisteskrank, doch für ihr Tun nicht verantwortlich gemacht werden könnte. Der Staatsanwalt beantragte selbst Freispruch, dem sich das Gericht anschloß. Da die Angeklagte jedoch als gemeingefährlich zu betrachten ist, wurde sie der Polizei überwiesen.

Die Rechtsabrechnungsstelle für Wälder, Konditionen und Händler wird vom Montag den 31. d. M. ab vom Rathaus, Zimmer 27, nach dem städtischen Gebäude Friedrichstraße Nr. 19, Zimmer Nr. 2, verlegt.

Im Tod vereint. Dieser Tage ist in der Kleiststraße nach langem Leiden eine Frau gestorben, deren Mann im Feld steht. Kaum hatte sie die Augen geschlossen, da lief vom Kriegsschauplatz die Nachricht ein, daß ihr Mann gefallen sei. Die Kinder sind so mit einem Schlag zu Waisen geworden.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Viehbrich, 30. Jan. (Auszüge aus dem Verwaltungsbericht 1913/15.) Die Allgemeine Verwaltung hatte im Jahre 1913 eine Einnahme von 60.622,90 Mark, eine Ausgabe von 202.930,44 Mark, erforderte demnach einen Zuschuß von 142.297,54 Mark; im Jahre 1914 72.562,66

Mark Einnahmen und 198.625,50 Mark Ausgaben, Zuschuß 126.062,84 Mark. Das Rechnungs- und Kassenwesen hatte eine Einnahme 1913 von 2.998.523,05 Mark, eine Ausgabe von 3.004.418,92 Mark; im Jahre 1914 eine Einnahme von 4.981.308,77 Mark, eine Ausgabe von 4.985.892,20 Mark. Steuern wurden 1913 1.345.701,59 Mark, 1914 1.929.814,51 Mark vereinnahmt. Die Stadt verfügt über ein reines Vermögen von 1.587.585,15 Mark. — (Erhebung der Staats- und Gemeindesteuer.) Die Erhebung der 4. Rate der Staats- und Gemeindesteuer, sowie Kanalgebühren (Januar, Februar und März) hat bereits begonnen und wird durch die städtische Steuererhebungsstelle Rathaus, Erdgeschoss, Zimmer Nr. 2, entgegengenommen. Die Mahnung der 4. Rate muß am 16. Februar beginnen. — (Auszahlung der Kriegs-Geldleistungen.) Die Auszahlung erfolgt am Dienstag den 1. Februar von 8.30 bis 12.30 Uhr vormittags und von 3 bis 5.30 Uhr nachmittags für die Zeit vom 1. bis 15. Februar und zwar Anfangsbuchstaben A bis G auf Zimmer Nr. 6, S bis Q auf Zimmer 5 und R bis Z auf Zimmer 1 des Rathauses. Für die Waldstraßenbewohner erfolgt die Auszahlung am gleichen Tage von 3 bis 6 Uhr nachmittags im Polizeigebäude Waldstraße Nr. 52, wofür auch die Fettel für Lebensmittel usw. ausgestellt und verabfolgt werden. Die Zahlungen erfolgen nur gegen Vorzeigung der farbigen Ausweisarten.

Vingen, 29. Jan. (Zu dem großen Schiffsunfall), der sich gestern im Fahrwasser des Ringer Loches ereignet hat, ist noch mitzuteilen, daß der Schleppkahn „Gottvertrauen“ nicht weniger als zweimal gebrochen ist. Der Kahn ragt nur mit dem vorderen, am Ufer ruhenden Teile über die Wasseroberfläche, während die gebrochenen Teile nicht sichtbar sind. Der Wasserstand im Ringer Loch dürfte eine Höhe von zwei Meter haben. Der Kahn soll ein ganz neuer, großer Dreimaster sein, der eine Ladefähigkeit von 40.000 Zentner hat und 90 Meter lang ist. Er soll nur wenige Reis hinter sich haben. Ein im Anhang des Schraubenschleppdampfers „de Gruiter Nr. 4“ ebenfalls fahrender, mit Salz beladener kleinerer Kahn bekam infolge des Schiffsunfalls ebenfalls ein Leck. Dieser Kahn wurde nach bis Niederheimbach geschleppt, wo er jetzt liegt. Die Ladung des Salzkaufes war in Mannheim übernommen und für den Niederrhein bestimmt.

Aus den umliegenden Kreisen.

Unsere lieben, teuren Landwirte.

Die neuen Feststellungen über die Getreidevorräte weichen fast überall von den Schätzungen, die Mitte November vorgenommen wurden, sehr erheblich ab. Es ist bisher zwar nur wenig bekannt geworden, aber was bekannt geworden ist, wirft ein bezeichnendes Licht auf die in Betracht kommenden Kreise der Landwirtschaft. Für drei kleine ländliche Ortlichkeiten im östlichen Westfalen ist bereits festgestellt worden, daß fast 3000 Zentner Getreide mehr vorhanden sind, als vor zwei Monaten angegeben war. Der angeordnete Ausdruck des Getreides und die Nachrevision haben die Tatsache ans Licht gebracht.

Die zweite Getreidebestandsaufnahme im Kreise Hersfeld ergab gegenüber den früheren Feststellungen ein Mehr von über 4000 Zentnern an Brotgetreide. In der Gemarkung Eschenheim wurden 12 Doppelwaggons Brotgetreide mehr festgestellt, als die letzte Bestandsaufnahme ergeben hatte; in der Gemarkung Unterstulm beläuft sich der Mehrbetrag auf sechs Doppelwaggons, im Kreise Bensheim gar auf 98 Doppelwaggons. Im Kreise Dornheim wurde ein Mehr von 40 Doppelwaggons und im Kreise Vinnen ein Mehr von 20 Doppelwaggons festgestellt. In der nur einige Stunden Einwohnern zählenden Gemeinde Schimbsheim ist ein Mehr von 144 Zentnern an Brotgetreide festgestellt worden. Ähnliche Ergebnisse liegen fast aus allen rheinischen Landgemeinden vor.

Als bezeichnende Illustration zu diesem „patriotischen“ Kapitel ein Beispiel. Als in Eberstadt (Kreis Hohen) dieser Tage die obermalige Aufnahme der Getreidebestände erfolgt war, rühmte sich ein Landwirt, daß er dem Kontrollbeamten doch ein Schnitzmesser geschenkt habe. Der Beamte erfuhr davon, bestrich den Landwirt nochmals und fragte ihn zum zweiten Male unter Hinweis auf die Folgen nach Vorräten. Das letzte Schnitzmesser sei leicht angehen, so beteuerte der alte Mann. Daraufhin fand eine sehr gründliche Durchsuchung statt, die das Ergebnis hatte, daß man unter Wäsche und Kleidern noch — 12 Zentner Getreide fand.

Dah sehr viel Getreide veräußert worden ist, acht auch aus dem Umfange hervor, daß die Nachfrage nach Sanddornmehl in landwirtschaftlichen Kreisen sehr groß war. Das Verbot des Kornes in den gewerblichen Mühlen hatte bekanntlich keine Schwierigkeit bekommen, da aber half man sich an vielen Stellen durch Selbstmüllerei in der Weise, daß man Sanddornmehl laufen ließ. Das Generalkommando des 7. Armee-Korps hat dem Unfug jetzt durch das Verbot nicht nur der Benutzung, sondern auch des Verkaufs dieser Sanddornmühlen gesteuert.

Ist es ein Wunder, daß das Mehl knapp wird? Und wie es mit dem Getreide geht, wird's auch mit den sonstigen agrarischen Produkten verfahren. Verärgerte Manipulationen kennzeichnen so recht das patriotische Empfinden eines großen Teils der „notleidenden“ Landwirte. Bedauerlich ist es nur, daß viele sozialdemokratische Abgeordnete, die an eigenen Parteigenossen so viel auszuheben haben, weil sie auch während der Kriegszeit die sozialistischen Grundprinzipien vertreten, hier nicht klar sehen, oder nicht klar sehen wollen. Ganz abgesehen davon, daß einige sozialdemokratische Schriftsteller den Versuch unternehmen, „unser“ Landwirtschaft gegenüber „unberechtigten“ Angriffen in der Parteipresse rein zu waschen. Wir polemisieren dagegen nicht, sondern lassen die Tatsachen — wie oben angedeutet — sprechen. Unseren Lesern genügt das schon, um sich ein Urteil zu bilden.

Zwei schweren Verbrechen

fielen eine Greisin von 83 Jahren und ein Mädchen von 25 Jahren zum Opfer. Eine Missetat wurde bei Hanau und in dem bayerischen Wallfahrtsort Regensburg verübt. Dort fiel die Rentnerin Christine Weiß dem Raubmord eines

eben erst aus dem Zuchthaus entlassenen Verbrechers namens Göpfert zum Opfer, der die alte Frau durch Arglist tötete und dann ihr Anwesen in Brand steckte. In Penzberg am Main wurde die aus Hollstadt stammende, mit einem jungen Landwirt verlobte Babette Dillig in geradezu bestialischer Weise umgebracht. Der ganze Körper der unglücklichen Person war mit Messerstichen bedeckt. Man vermutet, daß ein abgewiesener Liebhaber das Mädchen aus Rache tötete.

Hanau, 31. Jan. (Die Schüleranmeldungen) für das städtische Lyzeum werden für das Schuljahr 1916/17 von heute ab bis zum Samstag den 5. Februar, vormittags von 11 bis 12 Uhr, im Schulgebäude, Steinheimer Straße 37, entgegengenommen. Bei den Anmeldungen ist die Geburtsurkunde oder das Familienbuch und der Impfschein vorzulegen. Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis zum 31. März d. J. das 6. Lebensjahr vollenden, doch können auch diejenigen Kinder, welche in der Zeit vom 1. April bis zum 30. September 1910 geboren sind, aufgenommen werden, sofern sie körperlich und geistig gut entwickelt sind. — (Steuererhebung.) Der Gebietsrat der dritten Rate des Beibrückens, der Steuern und Schulgelder für die Monate Januar/März 1916, läuft mit dem 15. Februar d. J. ab. Der Magistrat verweist auf die Nachricht im Steuerzettel. Auslandsbesuche sind nach Magistratsbeschluss bis zur Fälligkeit der Gefälle anzugeben, andernfalls sie keine Berücksichtigung finden könnten. In solchen Fällen sind die Gefälle nach Art und Betrag anzugeben, bei mündlicher Andienung dieser Gefälle ist der Abgabezettel vorzulegen.

Hanau, 31. Jan. (Volksunterhaltungsabend.) Wir machen nochmals auf den für morgen, Dienstagabend, vom Ausschuss für Volksunterhaltungen arrangierten Volksunterhaltungsabend aufmerksam. Das Programm ist sehr schön zusammengestellt, es wirken u. a. bedeutende Mitglieder des Frankfurter Schauspiel- und Opernhauses mit. Karten sind noch in den Verteilungsstellen der Langenselbolder-Hanauer Konsumgenossenschaft in Hanau und Kesselstadt zu haben. Die Veranstaltung beginnt pünktlich um 8 Uhr.

Hanau, 31. Jan. (Vom Arbeitsmarkt.) Auf der hiesigen Arbeitsvermittlungsstelle meldeten sich Arbeitsuchende: 1 Goldarbeiter, 1 Installateur, 1 Bäcker, 1 Emailleier, 1 Polier, 2 Handelskassiererinnen, 1 Kontoristin, 4 Fabrikarbeiter, 4 junge Hausfrauen, 6 Tagelöhner, 10 Fabrikarbeiterinnen, 4 Monatsfrauen, 3 Hausbäckerinnen und 3 Dienstmädchen. — Gefucht werden: 2 Silberarbeiter, 1 Spengler und Installateur, 1 Maschinenflicker, 1 Bauhelfer, 2 Zimmerleute, 2 Fuhrleute, 1 Hausbäcker für Wirtschaft, 2 Tagelöhner und 1 Dienstmädchen nach hier. Ferner nach auswärtig: 1 ältere Dienstmagd, 1 Maschinenflicker, 1 Heizer, 1 Fuhrmann und 1 Kraftfahrer.

Hanau, 31. Jan. (Von der Hanauer Strassenbahn.) Nach einer Mitteilung der Hanauer Strassenbahn kommen vom 1. Februar ab die bisher gewährten Tarifvergünstigungen in Fortfall. Es haben infolgedessen auch Militärpersonen den vollen Fahrpreis zu zahlen. Vom gleichen Tage ab gelangen auch Zeitkarten nicht mehr zur Ausgabe, dagegen sind noch Monatskarten zu unendlichen Preisen in den Räumen der Betriebsleitung erhältlich. Es kosten die Strecken: Dillbühlhof-Nollanau 5.10 Mark, Weltbühlhof-Nollbühlhof 5.10 Mark, beide Stadtkreise 6.20 Mark, Hanau-Markt-Broß-Steinheim 5.10 Mark, sämtliche Linien 7.20 Mark.

Niedingen, 31. Jan. (Ein heiteres Vorkommnis) ereignete sich am Samstag vormittag bei der Kleinbahn. Als der Kleinbahnzug nach 8 Uhr hier eintraf, wurden erbe er nach Langenselbolder weiterfuhr, einige Wagen auf das Nebengleis rangiert. Nachdem diese Arbeit geleistet und der Zugführer einen Güterwagen angehängt hatte, gab er das Zeichen zum Abfahr. Mit Vollstopp ging's nach Langenselbolder zu. Aber o weh! Man hatte verwechselt, die Personenwagen wieder anzuhängen. Sie blieben stehen, zum Schrecken sämtlicher Passagiere. Als das erste Staunen vorüber war, mußte natürlich alles herzlich lachen. Der Zugführer rannte mit seiner Trillerpfeife der Lokomotive nach, ein Nachfahrer konnte hinterher, aber alles nützte nichts, die Lokomotive ließ sich nicht irre machen und fuhr schallplanmäßig mit zwei Güterwagen 8.46 Uhr in Langenselbolder ein. Dort natürlich ebenfalls allgemeines Erstaunen. Personen wollten einsteigen, aber die Personenwagen standen ja in Niedingen. Schließlich dampfte die Lokomotive wieder nach Niedingen ab, wo sie mit großem Hallo empfangen wurde. Diese heitere Geschichte hatte eine fast einstündige Zugverspätung zur Folge.

Gelnhausen, 31. Jan. (Neue Mehl- und Brotpreise im Kreis Gelnhausen.) Nach einer Bekanntmachung des Landrates betragen die Mehl- und Brotpreise vom 31. Januar ab: das 4 Pfundbrot (2000 Gramm) 66 Pfg., das 2 Pfundbrot (1000 Gramm) 33 Pfg., der Doppelgetreide Roggenmehl 30 Mark, Weizenmehl 38 Mark, Weizenanstrichmehl 53 Mark. Die Einzelbrot bis 25 Kilogramm betragen bei Roggenmehl 36 Pfg. für 2 Pfund, Weizenmehl 41 Pfg. und Weizenanstrichmehl 56 Pfg.

Rechenheim, 30. Jan. (Zur Kriegsfürsorge durch die Gemeinde.) Der bisher wegen der ungewöhnlich hohen Bezugspreise unterbrochene Verkauf von Getreide soll, weil die Preise wieder zurückgegangen, diese Woche erneut aufgenommen werden. Es kommen Haublan und Kolbische zum Verkauf. Ferner will die Gemeinde Butter, diesen jetzt so geschätzten Artikel, beschaffen, ein Vorhaben, das von unseren Frauen allseitig begrüßt wurde. Tag und Stunde des Verkaufs wird noch bekanntgegeben.

Rechenheim, 30. Jan. (Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen) erfolgt am Dienstag und Mittwoch, vormittags von 8 bis 12 Uhr, in der bisherigen Weise und Reihenfolge. — (Zur Ablieferung von Kupfer, Zink, Messing usw.) macht der Bürgermeister auf die Folgen aufmerksam, die eine nicht erfolgte Ablieferung dieser Metalle oder unterlassene Ablieferung derselben für die Eigentümer nach sich zieht. Es wird ferner darauf ersucht, die jedem Eigentümer bekanntgegebene Ablieferungszeit einzuhalten, damit sich diese Arbeit leichter vollzieht.

Griehberg, 30. Jan. (25 Gänse in zirka 4 Monaten.) Nach eigener Aussage der Frau, hat eine hiesige Familie in zirka 4 Monaten 25 Gänse verzehrt. Wenn auch diese Familie zu den Reichen gehört, bei denen der Genuß von Schweinefleisch der Regel nach verpönt ist, so legt diese Leistung Zeugnis davon ab, wie man in den besserstabilisierten Kreisen trotz Krieg und Teuerung zu leben versteht. Arme Leute müssen sich sogar die Gänse abkaufen,

um nur 14 Pfund Butter zu erlangen, während die Kreise, die sich sonst auf ihre Vaterlandsliebe berufen, im Überflusse leben. Man spricht so viel von Fleisch- und Fettnot, und doch weiß derjenige, der die Verhältnisse kennt, daß bei vernünftiger Einteilung und Verteilung davon gar keine Rede zu sein braucht. Die Regierung sollte einmal mit fester Hand zugreifen und man würde staunen, welche Mengen von Fleisch und Fettwaren die Mäcker- und Vorratskammern unserer besserstellten Kreise enthalten. Ebenso geschildert, wie die Fett- und Vorratskammern obiger Kreise, sind diejenigen unserer agrarischen Bevölkerung; da mangelt es aber auch an gar nichts! In Wirklichkeit steht die Sache so, daß auf der einen Seite ein weit größerer Teil, als allgemein angenommen wird, sich befindet, dem es weder an Fleisch noch Fett oder sonst etwas mangelt, ja, der vollauf genügt, während der andere Teil eben alles entbehren muß.

Darmstadt, 31. Jan. (Zur Fleischsteuerung) ist festzustellen, daß nunmehr auch wieder die Kolonnenfahrer dem guten Beispiel ihrer Kollegen von „der anderen Fakultät“ folgend das Halbfleisch auf 1.50 Mark das Pfund erhöht haben. — Eigentümliche Zustände haben sich, wie uns aus Bensheim a. B. berichtet wird, durch das freisamtliche Verbot, vom 27. Januar d. J. noch Hauschlachtungen vorzunehmen, gezeigt, indem zahlreiche Einwohner, um sich für den Haushalt noch rechtzeitig vorzusehen, rasch noch alle ihre einigermassen schlachtreifen Tiere, unter denen aber auch manche unter hundert Pfund sein sollen, abgeschlachtet und auch manchmal ohne besondere Not ein Stüd Großvieh dazu geschlachtet haben. Man wird gut tun, in anderen Kreisen bei Erlaß derartiger Bestimmungen geeignete Vorkehrungen zu treffen, da sonst zu befürchten steht, daß die Fett- und Fleischnot noch größer wird, während einige Sammler sich die Fleischstücke über die Waage füllen.

Wetzlar, 30. Jan. (Unfall.) Auf dem Stahl- und Eisenwerke Khar erhielt der jugendliche Arbeiter Werner Schneider aus Niederweimar beim Befestigen einer Kranfette von der Hochspannungsleitung einen elektrischen Schlag und stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Bei dem Sturz zog sich der junge Mann einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er noch kurzen Augenblicken verstarb.

Badamar, 28. Jan. (Unfall.) Ein Dienstmädchen reinigte gestern den Fußboden eines Zimmers mit Spiritus, wobei es dem Feuer zu nahe kam, daß die Spiritusflamme explodierte und das Mädchen schwere Brandwunden am Oberkörper und am Kopfe davontrug. Es mußte sofort ins Krankenhaus nach Limburg gebracht werden.

Aus Frankfurt a. M.

Männliche Berufsberatung. Der vom Arbeitsamt, dem Jugendamt und dem Verein „Jugendwohl“ am letzten Sonntag veranstaltete männlichen Berufsberatung folgte gestern diejenige der männlichen. Dr. Schloffer will nach vorausgegangener Prüfung der Fähigkeiten und gesundheitlichen Verhältnisse des Jungen neben den Handwerksberufen auch die durch die Entwicklung der Industrie neu entstandenen Berufe als Vorschläge berücksichtigen. Vor allem kommt es darauf an, daß nach getroffener Wahl die Lehre durchgeführt und ein Wechsel vermieden werde. Der Lehrer, der Schularzt und die Kontrolle für Berufsberatung des Vereins „Jugendwohl“ würden schätzenswerte Dienste den Eltern leisten können. Herr Donner: vom hiesigen Handwerksamt warnt die Eltern dringend davor, das augenblickliche Vorurteil halber ihre Jungen ungelerten Berufen zuzuführen. Vom Gewerbe der Maurer, Zimmerer, Schlosser und Elektrotechnik abgesehen, lägen die Verhältnisse bei allen anderen Berufen durchaus günstig. Es sei mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß das Handwerk durch den Aufbau der zerstörten Gebiete eine lebhafte Beschäftigung finde. Herr Vieken legt eingehend die Verhältnisse in der kaufmännischen Branche dar und wendet sich unter Hinweis auf statistischen Material gegen die vielfach in der Bevölkerung herrschende Auffassung, als ob der kaufmännische Beruf besonders günstige Chancen hinsichtlich des Gehaltes oder der Selbstständigkeit biete. Der Ausbildung des Lehrlings, die überdies nach dem Handelsgesetzbuch den Lehrern in ganz bestimmter Weise verpfllichtet, müsse mehr Beachtung geschenkt und darauf gesehen werden, daß der Lehrling auch in allen Zweigen des kaufmännischen Betriebes unterwiesen werde. Stenographie und Maschinenschriften müßten eifrig und auch der Erlernung fremder Sprachen Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die harte Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte mit der unbefriedigenden Lohnbedingung werde nach Friedensschluß, den sie sich schon wenig günstigen Stellenmarkt nach schlechter gestalten. Der Abschluß eines schriftlichen Lehrvertrages sei dringend zu empfehlen.

Schweres Sittlichkeitsverbrechen. Am letzten Mittwoch gegen 6½ Uhr nachmittags wurde an einem Dienstmädchen in der Volksgangstraße im Hausflur ein Sittlichkeitsverbrechen und Diebstahl begangen. Der Täter, der 35 bis 38 Jahre alt, etwa 1,74 bis 1,78 Meter groß ist, blasses, rundes Gesicht hat, dunklen Überzieher, steifen, schwarzen Hut und graue Hose trägt und eine kleine schwarze Lederreißetasche bei sich führt, gab an, für die Herrschaft etwas abgeben zu wollen, und nachdem er von dem Mädchen eingelassen worden war, vollführte er die Verbrechen.

Tand einer Kindesleiche. Die Polizei fand in einer Kammer in der Kronprinzenstraße 32 die in Lumpen gehüllte Leiche eines neugeborenen Kindes. Als Mutter des Kindes ermittelte man die 30jährige Arbeiterin Reumann aus Offenbach.

Gegen die Spundizierung des deutschen Viehhandels.

Ein „Versuch mit untauglichen Mitteln“ ist nach Ansicht der Viehhändler die geplante Organisation des Viehhandels. Der Bund der Viehhändler Deutschlands hat zu diesem Bestreben folgende Resolution gefaßt:

„Die von Viehhändlern aller Gegenden Deutschlands beschickte Versammlung ist einmütig der Ansicht, daß die geplante Spundizierung des Viehhandels das ungeeignete Mittel ist, die augenblicklichen ungesunden, das Volkswohl schädigenden, überaus hohen Vieh- und Fleischpreise zu mildern, und lehnt für sich die Verantwortung hierfür ab. Die Versammlung ist aber auch der Überzeugung, daß die Interessen jedes Berufsstandes zurücktreten müssen, wenn im nationalen Interesse Versuche zur Hebung von Viehständen gemacht werden. Nur aus diesem Grunde soll dahin gewirkt werden, daß alle Viehhändler die Bestrebungen der Regierungen unterstützen, damit nicht der Vorwurf gemacht werden kann, der deutsche Viehhandel habe in Deutschlands schwerster Zeit versagt.“

Die Abneigung der Viehhändler gegen die neue Organisation ist begreiflich; ist es doch dadurch möglich, die Preisbildung vom Stall ab genau zu verfolgen. Daß der Viehhandel ein gerüttelt Maß von Schaul sowohl an den Preistreibern, als auch an der mangelhaften Versorgung der Städte trägt, kann nicht in Abrede gestellt werden. Vielleicht wäre es besser gewesen, den Vieheinverkauf Kommissionären zu übertragen und den privaten Viehhandel für die Dauer des Krieges völlig auszuschalten. Die Viehhändler haben bestimmt soviel verdient, daß eine besondere Rücksicht auf sie keineswegs am Platze war. Jedenfalls hätte die Neuorganisation des Viehhandels ohne die Viehhändler bessere Erfolge verprochen, als wie unter ihrer erzwungenen Mithilfe und ohne Festsetzung der Preise in Verbindung mit den Konsumenten.

Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Emil Weber, Frankfurt a. M.-Bornheim
Schloffer, gefallen am 22. Oktober 1915

Georg Droschel, Frankfurt a. M.-Bornheim
Galer, gefallen im November 1915

Rudolf Troll, Frankfurt a. M.-Bornheim
Spengler, gefallen

Ein Lob der Reichsversicherung.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ übernimmt aus der Zeitschrift „Kameradschaft“ einen Artikel des Direktors im Reichsversicherungsamt Wilkowsky. In diesem Artikel werden, wie das in letzter Zeit öfter geschehen ist, der Reichsversicherung Lobeshymnen gesungen. Die Ausführungen sind um so beachtenswerter, als sie im Regierungsblatt wiedergegeben werden. Das erinnert an die fortgesetzten Kämpfe, die die Arbeiterklasse um den Ausbau der Arbeiterversicherung seit dessen Bestehen geführt hat, und nicht vergessen sind die Worte von der „gefüllten Kompatzschüssel“. In Wirklichkeit gilt also auch dieses Lob der Arbeiterklasse, die jede Gelegenheit wahrnimmt, um die Reichsversicherung vorwärts zu bringen.

Wilkowsky legt in seinem Artikel nach der „Nordd. Allg. Zeitung“ dar, wie die bisher in ihrer sozialen und wirtschaftlichen Bedeutung in weiten Kreisen leider noch immer nicht genügend erkannte reichsgesetzliche Arbeiter- und Angestelltenversicherung das deutsche Volk auf den Krieg vorbereitet hat und eine segensreiche Betätigung ihr auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge zufällt. Er sagt:

„Die seit einem Menschenalter durch die Krankenkassen hindurch geführte Gesundheitsfürsorge der arbeitenden Klassen hat die Wehrfähigkeit Deutschlands wesentlich gefördert. Die soziale Versicherung hat dem Vaterlande ein kriegsfähiges Geschlecht erzeugt. Bis zum Jahre 1912 haben die Krankenkassen für ihre Zwecke über 5½ Milliarden aufgewendet. Die vorübergehende Tätigkeit der Unfallversicherung tritt besonders zu Tage. Die Durchführung der Unfallversicherung hat die Betriebsgefahren vermindert. Es sind dafür 30 Millionen Mark aufgewendet. 25 Millionen Arbeiter sind in etwa 800 000 Betrieben vor Verletzung und Tod geschützt. Sofortige Hilfe an den Betriebsstätten durch ausgebildete Betriebsärzte verringert die Folgen der gleichwohl eingetretenen Verletzungen. Frühzeitiges Heilverfahren sucht den Verletzten möglichst wieder erwerbsfähig zu machen. Für das Heilverfahren haben die Berufsvereinigungen schon 170 Millionen Mark ausgegeben. Ihre Gesamtleistungen belaufen sich auf 1½ Milliarden.“

Am vielseitigsten ist die soziale Wirksamkeit der Invalidenversicherung zu beobachten. Für die Behandlung der Volksschichten, insbesondere der Zuerstzulasse, hat sie weit über 100 Millionen Mark aufgewendet. Sie verfügt über circa 10 000 Betten in ihren Heilanstalten. Für die Wohnungsfürsorge sind bereits 480 000 Millionen Mark zu billigen Zinsen ausgeliehen.

Die Gesamtleistungen der Arbeiterversicherung betragen bis zum Jahre 1913 nahezu 11 Milliarden Mark. Hunderttausende unserer Krieger im Felde verdanken ihre Wehrfähigkeit dieser sozialen Fürsorge. Ein weiteres Verdienst ist die Milderung der Gegensätze zwischen den Unternehmern und den Arbeitern. Die gegenseitige Sicherung ihrer Entscheidungsmacht und die gemeinsame Tätigkeit in der Durchführung der Versicherung hat die Arbeiter die staatliche Fürsorge schätzen gelehrt. Sie verknüpfen sie unwillkürlich mit der bestehenden Staatsordnung, deren Wert sie vielfach erst erkannten, als der Vernichtungskrieg gegen Deutschland ihren Bestand bedrohte. Schulter an Schulter kämpften deshalb die Arbeiter mit den übrigen Volksgenossen gegen den gemeinsamen Feind. Die Versicherungsträger betätigten sich auch unmittelbar an der Kriegsfürsorge. Sie haben den Kriegsanleihen 588 Millionen Mark zugeführt und dem roten Kreuz circa 6500 Betten zur Verfügung gestellt. Für Vinderung der Kriegslasten sind bereits 50 Millionen Mark für verschiedene Zwecke aufgewandt. Dabei werden die Leistungen aus der Versicherung auch während des Krieges unvermindert weitergeführt. Es werden schon jetzt an etwa 1 300 000 Personen 225 Millionen Invalidenrente und an 1 200 000 Unfallrentner 180 Millionen Mark jährlich gezahlt. Der Krieg wird diese Zahlen noch erheblich vergrößern, insbesondere weil der Kriegsdienst bei der Invalidenrente der Friedensarbeit gleichgestellt wird, ohne daß für ihn Beiträge entrichtet werden.

Ueber die Vorfürsorge der Reichsversicherung hinaus werden durch die Gewährung weitgehender Wöchnerinnenfürsorge erhebliche Aufwendungen erforderlich werden. Gegenwärtige Rikarbeit eröffnet sich für die in den Berufsvereinigungen zusammengeflochtenen Arbeitgeber auf dem Gebiete der Lebensführung der Kriegsteilnehmer in das bürgerliche Gemeinleben. In den für diesen Zweck entstandenen zahlreichen Organisationen sind ihre Vertreter vielfach an leitenden Stellen tätig.

So hat sich die Arbeiterversicherung maßvoll entwickelt. Mit ihrer Hilfe haben wir den Kampf auf dem Weltmarkt erfolgreich ausgenommen, sie hilft uns auch den Krieg siegreich bestehen. Beim Ausbau des neuen Deutschen Reiches wird sie als Eckstein und Grundstein seiner Festigkeit nicht fehlen.“

Wenn es wieder einmal gilt, die Arbeiterversicherung ein Stück vorwärts zu bringen, wird man an die vorstehenden Ausführungen erinnern müssen.

Christus — Kattun.

In seiner Unterredung mit dem Abgeordneten Nicholson, die von der englischen Presse mitgeteilt wird, sagte Lloyd George u. a. auch folgendes:

„Vor dem Kriege bestand Deutschland in zweierlei Gestalt. Es war einmal das Deutschland der Industrie, des Handels und der Intelligenz, und diese drei Elemente hat Deutschland in außergewöhnlich merkwürdiger Weise zu einem geschlossenen Ganzen zu vereinigen gewußt. Dieses Deutschland leistete der Kultur große Dienste; es eroberte die Welt durch den Erfolg seiner Methoden. Eine derartige deutsche Eroberung der ganzen Welt würde ein wahrer Segen für die Menschheit gewesen sein.“

Als eifriger Sozialreformer erklärte ich rund heraus, daß ich sehr viel von diesem Deutschland und namentlich von dem deutschen Organisationsgeist, der deutschen Städteverwaltung und der deutschen Wissenschaft gelernt habe. Der deutsche Militarismus aber unterdrückte dieses kulturelle Deutschland, und dieser mußte deshalb vernichtet werden.“

Theodor Fontane, der längere Zeit in England gelebt, es gründlich studiert und reichlich bewundert hat, charakteri-

sierte eine gewisse Seite des englischen Wesens wie folgt: „Der Engländer sagt Christus und meint Kattun!“ Heute kann es heißen: „Er sagt deutschlicher: Militarismus und meint deutsche Handelsbilanz!“

Rechtsverhältnisse der ungarischen Arbeiterschaft.

Die 15 Monate Kriegszeit haben die so schwer erworbenen wenigen Rechte der ungarischen Arbeiter vollständig vernichtet, da die Fabriken unter militärischer Aufsicht stellten und unter dem Vorwand ihrer patriotischen Pflicht ihre Arbeiter durch Lohnreduzierungen und lange Arbeitszeit ungebündelt ausbeuteten. Die Arbeiter waren diesem Treiben gegenüber ohnmächtig, da die militärische Aufsicht jeden Versuch eines Protestes schon im Keime erstickte und mit gewohnter militärischer Strenge für die Willfährigkeit der Arbeiter sorgte. Das Gewerkschaftssekretariat der ungarischen Fachverbände machte nun schon vor Monaten eine Eingabe an das Ministerium, in welcher gegen die Mißbräuche, deren sich die Vorgesetzten der unter militärischer Aufsicht stehenden Fabriken gegen ihre Arbeiter schuldig machten, Einspruch erhoben und Abhilfe verlangt wird.

Nach Monaten hat nun die Regierung der Beiderwerke Folge gegeben und durch eine Verordnung die Rechtsverhältnisse der Arbeiter in diesen Fabriken halbwegs geregelt. Die Verordnung erstreckt sich auf diejenigen Arbeiter, die bei den zur Fortführung ihres Betriebes auf Grund des Kriegsdienstleistungsgesetzes verpflichteten Unternehmungen beschäftigt sind. Laut dieser Verordnung darf der Arbeiter, der zur persönlichen Kriegsdienstleistung verpflichtet ist, den Betrieb während der Dauer des Krieges nicht verlassen. Für die übrigen Arbeiter und die Arbeiterinnen sind die Bestimmungen des Gewerbegesetzes maßgebend. Die zur Kriegsdienstleistung verpflichteten Arbeiter unterliegen der Militärdisziplinargewalt und der Militär-Erstrafgerichtsbarkeit, in Disziplinarangelegenheiten oder der Gerichtsbarkeit des zum Unternehmen beorderten Militärkommandanten. Der Lohn dieser Arbeiter ist nach denselben Prinzipien festzusetzen, die für die auf Grund freien Uebereinkommens aufgenommenen Arbeiter maßgebend sind. Einen kleineren Lohn als den übrigen, kann man dem zur Kriegsdienstleistung verpflichteten Arbeiter nicht geben. Der Facharbeiter darf außerhalb seines Faches nur ausnahmsweise und nur für kurze Zeit verwendet werden, doch ist eine Verabreichung seines Lohnes auch in diesem Falle nicht statthaft. Der Lohn kann auch unmittelbar, also durch Verlängerung der Arbeitszeit oder durch Arbeitsleistung nicht geändert werden. Zur Kontrolle der Verordnung werden Besonderekommissionen gebildet, in denen Arbeitgeber und Arbeiter in gleicher Zahl vertreten sein müssen.

Die Besonderekommissionen sind nach dem Muster der Österreichischen aufgebaut, da ebenso wie dort, auch hier der Präsident der Kommission von der Regierung ernannt und ein militärischer Vorgesetzter in der Kommission Platz findet.

So dürfte auch diese Verordnung für die Interessen der kriegspflichtigen Arbeiter sorgfältig durchgesehen werden, da die Arbeiter, die bisher nach dieser Richtung hin eine vollständige Anarchie herrschte.

Telegramme.

Italienischer Tagesbericht.

Rom, 30. Jan. (M. B. Nichtamtlich.) Heeresbericht vom Sonntag: An der ganzen Front war die Tätigkeit der Artillerie begünstigt durch das ruhige Wetter. Am mittleren Tizone hat eine unserer Batterien den Bahnhof von Santa Lucia, im Abschnitt von Tolmein, beschossen. Die schwere Artillerie des Feindes hat mehrere Schüsse auf den Höhen San Martino di Gaisa abgegeben, die mehrere Opfer unter der Bevölkerung gefordert haben. Auslagen feindlicher Gefangener bestätigt, daß der Feind bei den jüngsten Operationen auf den Höhen westlich von Gorizia schwere Verluste gehabt hat, namentlich das 37. Landwehr-Regiment.

Gadorna.

Feuerungskrawall in Lissabon.

Lissabon, 31. Jan. (M. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Havas“. Infolge der Feuerung kam es letzte Nacht zu einem Sturm auf mehrere Kolonialwaren- und Bäckereien. Der Schaden ist nicht sehr bedeutend. Die Ordnung ist wiederhergestellt. Mehrere Personen wurden verletzt.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Montag, 31. Jan., 7 Uhr: „Jahrmärkte in Pilsen“. **Dienstag, 1. Febr., 7 Uhr:** „Der schaffende Diener gesucht“. **Mittwoch, 2. Febr., 7 Uhr:** „Komödie der Worte“. **Donnerstag, 3. Febr., 7 Uhr:** „Die seltsame Eggellens“. **Freitag, 4. Febr., 8 Uhr (Vollvorstellung):** „Wo die Schwaben wohnen“. **Sonntag, 5. Febr., 7 Uhr (neu einstudiert):** „Als ich noch im Flügel-Heide“. **Sonntag, 6. Febr., ¼ 4 Uhr:** Unbestimmt. — 7 Uhr: „Die seltsame Eggellens“.

Königliches Theater.

Montag, 31. Jan., 7 Uhr: „Der Biberpelz“. **Dienstag, 1. Febr., 6 Uhr:** „Koboldgrün“. **Mittwoch, 2. Febr., 7 Uhr:** „Mignon“. **Donnerstag, 3. Febr., 6½ Uhr:** „Walfäre“. **Freitag, 4. Febr., 7 Uhr:** „Des Meeres und der Liebe Wellen“. **Sonntag, 5. Febr., 7 Uhr:** „Die Fledermaus“. **Sonntag, 6. Febr., 6½ Uhr:** „Die Fugentinnen“. **Montag, 7. Febr., 7 Uhr:** „Die große Pause“.

Metallsammlung.

Beschlagnahmte Gegenstände

(angemeldete und nicht angemeldete)

können auch noch in der ersten Woche des Februar ohne Aufforderung in der Sammelstelle (Dienstag, Mittwoch und Donnerstag) abgeliefert werden.

Im übrigen sind für die Ablieferungszeiten die von jetzt ab zum Versand kommenden Einzel-Anforderungen maßgebend.

Wiesbaden, den 29. Januar 1916.

Der Magistrat.

Gewerkschaftshaus Wiesbaden

Wellritzstr. 49. (Zentralherberge) Wellritzstr. 49.
Billige Speisen und Getränke.

Kegelbahn und angenehme Aufenthaltsräume. Es hat sich alten Freunden sowie auswärtigen Gewerkschaften und Vereinen bei Ausflügen bestens empfohlen.